

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 38

Artikel: Wir treuherzigen Helvetier
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir treuherzigen Helvetier

Niemand weiß so gut wie wir selber, was wir Schweizer an uns Schweizern haben. Andere wissen das weniger gut, und daher kommt es, daß sie uns (in letzter Zeit immer öfter) fehl einschätzen: viel tiefer als wir selber – also falsch. Das ist höchst bedauerlich. Man versteht uns miß, wir mögen tun, was wir wollen. Da macht man uns etwa den Vorwurf, wir seien fremdenfeindlich. Das stimmt ganz und gar nicht. Wenn sich unsere Gastarbeiter den Schweizer Verhältnissen anpassen und so gut Schweizer Dialekt lernen, daß wir sie nicht mehr als solche erkennen – dann dürfen sie ruhig bei uns bleiben. Wenn sie dazu aber nicht bereit sind, dann machen wir eine Verfassungsinitiative wider sie, denn das kann nicht geduldet werden: Daß Gastarbeiter, die wir aus rein wirtschaftlich-egoistischen Gründen ins Land hereinholten, sich nun anmaßen, aus rein wirtschaftlich-egoistischen Gründen hier zu weilen und auf unsere politisch-kulturelle Suprematie zu pfeifen. Schließlich gibt es doch Unterschiede, nicht wahr, zwischen ... Neinein, nicht zwischen Weißen und Schwarzen, das ist das Problem in den USA; bei uns geht es um Höheres als nur um die Hautfarbe. Wenn Sie das nicht einsehen können, dann sind Sie eben schon überfremdet, vom ächten Geist unserer Väter abgewichen, und ich werde Sie als Beispiel für die üblen Folgen der Ueberfremdung in meine Akten nehmen.

*

Bedauerlich ist auch, daß man uns unser Festhalten an der Neutralität immer so falsch auslegt. Professor J. R. von Salis stellt fest, «daß wir Schweizer ja schon wissen, daß unsere Neutralität nicht dem Wunsch, Geld zu verdienen, entsprungen ist». Er muß aber bedauernd beifügen, daß uns «das Ausland die Verkoppelung von Neutralität und Solidarität nicht abkauft» – und das ist doch, gelinde gesagt, ein Skandal. (Unterbrechen Sie mich nicht! Was der Professor von Salis sonst noch geschrieben hat in seinem Artikel «Getadelte Schweiz» brächte mich nur von meiner These ab und ist daher unerheblich.) Nur böser Wille kann übersehen, daß wir doch bloß von ganzem Herzen solidarisch sein können, weil wir neutral sind! Wären wir nicht so

neutral, so ... Wie meinen Sie? Daß wir mit unseren Solidaritätsbeiträgen an die Entwicklungsländer nur einen Bruchteil des Betrags entrichten, der nach internationalen Normen unserem Volkseinkommen entspräche? Sie, kommen Sie mir nicht derenweg, Sie! Die Schweiz ist dann öppenhee nicht nur neutral, sondern auch souverän, Sie! Da hat uns keiner dreinzureden, was wir zu leisten haben. Meinen Sie, wir sollten das Geld versauen, bis wir auch so hohe Steuern entrichten müßten, wie alle andern Länder? Sie, da kennen Sie uns dann schlecht, Sie! Was Neutralität und was Solidarität ist, das bestimmen wir noch selber, Sie! Das Ausland hat unsere Definition zu akzeptieren, sonst ... Jäso, Sie!

Ob ich was auch gelesen habe? Was ein Auslandschweizer, Dozent an einer großbritannischen Universität, geschrieben habe? Wenn man alles lesen wollte, was so Leute, die ohnehin nicht mehr rein schweizerisch denken, weil sie zu lange dem zersetzenden Einfluß ... Also, meinerwegen; nicht daß Sie sagen können, ich habe ... Lesen Sie's vor, wenn's sein muß!

Die Frage, auf die der junge Ausländer ... eine Antwort will, ist, ob 1967 der Wunsch, die traditionelle Neutralität beizubehalten und daher der UNO nicht beizutreten, eben nicht daraus entspringt, daß gewisse «Geschäftlmacher» vom status quo profitieren wollen. Diese Frage taucht besonders auf im Zusammenhang mit dem UNO-Handels-Embargo gegen Rhodesien, wo die UNO versucht, auf diesem Wege die Sache der Freiheit und Gerechtigkeit (die uns Schweizern ja so nabeliegt) zu fördern.

Laut OECD-Statistik sind die Schweizer Importe aus Rhodesien in den ersten zwei Monaten um 107 Prozent gestiegen. Dies zu einer Zeit, wo es aussah, als ob die UNO-Sanktionen Erfolg hätten. (Es läßt sich leicht die UNO als Mißerfolg abschreiben, wenn ihr auf diese Weise das Wasser abge-

graben wird.) ... Rechtlich läßt sich einwenden, daß die Schweiz als Nichtmitglied der UNO «geschäften» kann, mit wem sie will. Ob sich dieser Standpunkt jedoch auch moralisch verfechten läßt ...

... doch nehme ich an, daß Ihre Leser den Zusammenhang erkennen und nun besser verstehen, weshalb unsere Einstellung gegenüber der UNO, die dem Prinzip der Neutralität entspringt, von vielen Leuten hier als eine Art «Deckmantel» betrachtet wird, unter dessen Schutz sich, unbekümmert um irgendwelche moralische Verpflichtung, besser Geschäfte machen lassen.

Was ich dazu zu sagen habe? Ha! Da ist wohl weiter kein Wort zu verlieren, nicht wahr! Die Ausländer wollen uns treuherzige Schweizer und unsere edlen Motive ganz einfach nicht verstehen, und dieser Auslandschweizer (ohnehin so ein Intellektueller, wenn er an einer Uni doziert!) hat das rechte Augenmaß verloren. Die Sache mit der über hundertprozentigen Steigerung unserer Importe aus Rhodesien ist nämlich ganz harmlos. Ein Tabak-Importeur hat's mir erklärt:

Wenn man dem Schweizer seinen Stumpfen wegnimmt, dann wird er revolutionär. Was, wenn nun einmal der einheimische Murtenchabis als Grundbestandteil des Stumpfens eine Mißernte zu verzeichnen hätte? Dann wären wir dem Kommunisten Fidel Castro auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Der weiß natürlich, daß der Schweizer ohne Stumpfen revolutionär wird, und das würde er skrupellos für einen kommunistischen Umschwung ausnützen. Wenn wir darum einen Sicherheitsvorrat an rhodesischen Tabaken angelegt haben (die Preise waren so verlockend!), dann haben wir damit eine staatszerstörerische, im Interesse der geistigen, wirtschaftlichen und militärischen Landesverteidigung gelegene vorbeugende Handlung vollbracht. Wer das nicht einsieht, dem fehlt es an der konformen, staatszerstörerischen Einsicht, die der Bundesrat uns in letzter Zeit nicht warm genug ans Herz legen kann. Wenn Ausländer oberflächliche Urteile fällen, ohne auch nur den Versuch zu machen, ins tiefgründige Wesen unserer Neutralität und Solidarität einzudringen, und wenn sie von entarteten Schweizern darin gar noch unterstützt werden ...

*

Hoffentlich weiß nun wenigstens der Leser des «Nebelspaltes», daß wir treuherzigen Helvetier nur vor lauter Neutralität in diesem Fall mit den Rhodesischen Kolonialherren so viel solidarischer waren als mit der UNO. – Oder wissen Sie eine ebenso plausible Erklärung, die unserem moralischen Image nicht Abbruch tut?

AbisZ

